



## zur Erinnerung an Christine Nöstlinger

gestorben am 28. Juni 2018, beigesetzt am 13.7.2018

Christine Nöstlinger

### Glück ist was für Augenblicke Erinnerungen ★★★★★

Residenz 2013 · 252 S. · 23.50 · 978-3-7017-3303-3

Über sich selbst zu schreiben stelle ich mir nicht ganz einfach vor. Prominente aus Politik oder Showgeschäft nehmen für diesen Zweck gerne schon einmal Ghostwriter zu Hilfe, wenn dann bemängelt wird, dass manches zu sehr geschönt oder das Weihrauchfass zu doll geschwenkt wurde, dann kann man die Schuld dafür auf den Lohnschreiber abschieben. Aber eine höchst erfolgreiche Schriftstellerin? Da

wären sicher manche irritiert, wenn sie nicht selbst schreibt. Im vorliegenden Fall hatte sich Christine Nöstlinger eine Gesprächspartnerin an Bord geholt, Doris Priesching, und auf den gemeinsamen Gesprächen das Buch basiert.

In ihren Erinnerungen geht die Autorin ganz chronologisch vor, beginnt bei den zwei Generationen vorher, und sie wird bei zwei Generationen danach das Buch beenden. Wenn man unter ihrem Namen Google befragt, erfährt man zwar binnen kürzester Frist das Wichtigste, liest man aber dieses Buch, weiß man, was Google eben nicht kann: hinter die Daten blicken. So ist es zwar interessant zu wissen, dass Nöstlingers Vater Uhrmacher war und die Mutter Kindergärtnerin, doch die Wege dahin, die Folgen in menschlicher und finanzieller Hinsicht, so etwas steht erst im Buch.

CN nähert sich ihrer eigenen Geschichte mit der ihr eigenen Mischung aus Ehrlichkeit, Detailtreue, liebevoller Ironie und einem Gespür für das Wesentliche. Sie listet also nicht Ereignisse auf, schreibt Stammbäume etc., sondern sie folgt verschlungenen Pfaden, stochert in emotiona-





len Wespennestern und schont dabei weder sich noch ihre Familie. Dennoch ist da keine Unbarmherzigkeit, schimmert auch unter harten Sätzen liebevolle Zuneigung durch, aber deswegen die Wahrheit verschweigen? Niemals. Das gilt für Binnenbeziehungen in der Familie wie den Mitmenschen gegenüber, und es gilt auch für Grundeinstellungen und politische Erfahrungen: Wenn die Realität unbequem ist, dann darf man sie auch so nennen oder das beklagen, aber sie bleibt deswegen doch weiter Realität. Für Nöstlinger geht es noch einen Schritt weiter: Man kann daran arbeiten, diese Realität zu ändern, entweder durch Eingreifen – oder durch Ausweichen.

Über die schriftstellerischen Qualitäten Nöstlingers zu sprechen, hieße wahrlich Eulen nach Athen tragen, die waren und sind von einem Rang, der durch viele Preise und Würdigungen bestätigt wurde. Was mich aber am meisten beeindruckte, ist die gleichzeitige Schlichtheit wie Treffsicherheit ihrer Sprache, der Verzicht auf Manierismen und Tricks. Gerade bei ihrer Lebensgeschichte hat man das Gefühl, dass sie über ihre Kindheit und Jugend aus dem jeweiligen Blickwinkel und in der Sprache dieses Alters schreibt, mit dem Fortgang der Erzählung älter und reifer wird, bis aus dem Sturm und Drang, den Wirrungen und Mühen der mittleren Jahre allmählich der weisere, dabei aber keineswegs distanzierte Blick des Alters erwächst, gleichermaßen klar wie früher, aber milder.

Die Erinnerungen anderer zu lesen, animiert stets aufs Neue, sich zu fragen, ob man wohl gerne getauscht hätte. Ich bin am Ende höchst beeindruckt von diesem Leben, von den Leistungen und der Vielzahl der Erfahrungen, aber tauschen möchte ich lieber nicht. So viele Hürden, so viele Probleme, so viele Schläge – da waren die echten Glücksmomente wirklich nur Augenblicke. Damit kein Missverständnis aufkommt: Es war sicher auch kein Leben voller Unglück, aber sicher selten so, wie sich Lieschen Müller das Paradies vorstellt. So beschreibt CN aber nicht etwa ihr Leben, das ist mehr der eigene Eindruck nach der Lektüre. Und vielleicht muss ein Leben auch so sein, damit Großes entstehen kann – denn das war unleugbar der Fall.

Ein Wort will ich noch zur Sprache sagen, mit dem ich mich vielleicht unbeliebt mache: CN ist, das weiß jeder, Österreicherin, mehr sogar noch, Wienerin. Und so nimmt sie sich die Freiheit, auf vielen Seiten zu beweisen, dass es zu Recht Wörterbücher *Deutsch/Österreichisch* gibt. Sie macht sich selbst an einer Stelle über Kritik an ihren „Austriazismen“ lustig. Ich habe da vielleicht einen kleinen Heimvorteil, sind doch meine beiden Eltern Sudetendeutsche, deren Hauswortschatz zumindest näher am Österreichischen liegt als der meiner heutigen Heimat. Die Momente, da ich auf das anhängende Glossar angewiesen war, waren also eher selten. Dennoch sei deutschen Lesern gesagt, dass diese Unterschiede vorhanden sind und sie in diesem Buch zum Tragen kommen. Für mich ist das eine zusätzliche Würze, aber das muss jeder für sich entscheiden.

Was bleibt als Fazit? Dies ist ein abenteuerliches und humorvolles Buch, es schildert große und kleine Kämpfe eines übervollen Lebens in einer Weise, die voller Warmherzigkeit und tiefer Menschenliebe ist. Vor allem aber ist es auch die Bestandsaufnahme einer ganz großen Schriftstellerin, bei der man oft rätselt, wie in all den Wirrnissen noch Platz für so viele wunderbare Bücher war. Danke für beides, den Einblick in Ihr 81-jähriges Leben und die Bücher, liebe Christine Nöstlinger..